

Schwanheimer Zeitung

(Schwanheimer Anzeiger)

Die Schwanheimer Zeitung erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnement 55 Pfg. monatlich frei ins Haus, oder 50 Pfg. in der Expedition abgeholt, durch die Post vierteljährlich M. 1.60 ohne Beisteigeld.

Redaktion und Expedition:
Baronsenstraße 3. Telefon: Amt Haus, Nr. 1720.



Anzeigen: Die fünfgepaltene Beitzelle oder deren Raum 15 Pfg. Bei größeren Aufträgen und öfteren Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. — Inseraten-Nachnahme auch durch alle größeren Annoncen-Bureaus.

Redaktion und Expedition:
Baronsenstraße 3. Telefon: Amt Haus, Nr. 1720.

Ämtliches Verkündigungsorgan für die Gemeinde Schwanheim

Wöchentliche Gratis-Beilage: „Austriertes Sonntagsblatt“.

Zum bevorstehenden Jahreswechsel entbieten wir unseren werthen Abonnenten, Inserenten und Mitarbeitern die

Herzlichsten Glückwünsche!

Hochachtungsvoll
Die Redaktion und Expedition.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

In der Verkaufsstelle J. Hartmann sind noch Stockfische das Pfund zu 2.80 Mk. erhältlich.

Im Rauthaushofe wird noch Weißkraut das Pfund zu 4 Pfg. abgegeben.

Schwanheim a. M., den 31. Dezember 1918.
Der Bürgermeister. J. B.: Der Beigeordnete Müller.

Bekanntmachung

Die Wahlen zur verfassungsgebenden deutschen Nationalversammlung finden bereits am Sonntag, den 19. Januar 1919 statt.

Die Wählerlisten liegen vom 30. Dezember 1918 ab bis einschließlich 6. Januar 1919 bei den Magistraten und Gemeindevorständen zu jedermanns Einsicht aus.

Wer die Wählerliste für unrichtig oder unvollständig hält, kann dies bis zum 6. Januar 1919 einschließlich bei der Gemeindeverwaltungsbehörde schriftlich anzeigen oder zu Protokoll geben.

Höchst a. M., den 27. Dezember 1918.

Der Landrat: Klausen.

Wird veröffentlicht.

Die Wählerlisten liegen im Rathaus, Zimmer 1, während den Dienststunden zur Einsicht aus. Einsprüche sind bei der unterzeichneten Gemeindeverwaltungsbehörde schriftlich oder mündlich anzubringen.

Schwanheim a. M., den 29. Dezember 1918.

Der Bürgermeister. J. B.: Der Beigeordnete Müller.

Harte Prüfung.

Roman von Max Hoffmann.

41

„Wäre das wohl denkbar bei der Schwäche des Kranken?“ Diesen Einwand habe ich ihm auch gemacht, aber er will nicht darauf eingehen.“

„Und worauf stützt er seine Vermutung?“ fragte der Doktor stöhnend.

„Auf etwas, das allerdings bis jetzt noch ein Rätsel geblieben ist: auf jenen Fettel, der im Krankenzimmer gefunden wurde und dessen Schrift nicht zu Ende geschrieben war. Er behauptet, es hätte heißen sollen: Ich habe Sie gerichtet!“

Der Doktor zitterte am ganzen Körper bei diesen Worten. „Und — was sagt der Untersuchungsrichter dazu?“ erwiderte er sich ängstlich.

„Soviel ich weiß, behauptet Vordelov alle diese Mutmaßungen noch für sich und hat nur mir ganz allein Mitteilung davon gemacht.“

„Haben Sie nicht versucht, ihn davon abzubringen?“ „Natürlich habe ich den Herrn wegen seiner Ideen ganz gehörig angehängelt und habe ihm offen zu verstehen gegeben, daß ich das als eine Verleumdung meines Vaters betrachte, die strafrechtlich geahndet werden könnte. Mein Vater ein Mörder! Der Gedanke ist allein schon ein Verbrechen. Aber, was ist Ihnen denn, Herr Doktor?“

Der Doktor war blaß wie der Tod geworden und sah mit weitgeöffnetem Munde da. Seine Zunge stammelte unverständliche Laute.

„Fritz sagte ihm an der Schulter. „Doktor, bester Doktor, ist Ihnen schlecht? Kommen Sie doch zu sich! Haben Sie nicht einen Schluck Cognat oder so etwas da?“

Der Doktor wies nach einem kleinen Wandschrank. „Fritz sprang nach dem Schrank, entnahm ihm eine kleine Flasche mit Cognat und füllte ein Glas. Der Doktor trank es mit einem Ruck aus.“

„Danke, danke!“ sagte er immer noch mit Anstrengung. „Es — wird mir — wieder besser.“

„Na, hören Sie mal, es hat Sie doch gehörig mitgenommen, das geht ja jetzt auf! Was, als ich dachte, was konnte

Ehren-Tafel.



Den Heldentod fürs Vaterland erlitten
im 5. Kriegsjahre

nachfolgende Krieger aus Schwanheim:

Anton Starrmann

Heinrich Diehl

Anton Lohrmann

Peter Fay

Anton Seibert

Joseph Gräser

Willy Kelper

Adolf Klimroth

August Bender

Jakob Schrodtt

Karl Erbstösser

Josef Ried

Josef Germanus Heuser

Ehre ihrem Andenken!

Im 1. Kriegsjahre fielen auf dem Felde der Ehre 29, im 2. Kriegsjahre 29, im 3. Kriegsjahre 26, im 4. Kriegsjahre 29 und im 5. Kriegsjahre 13, zusammen (soweit uns bekannt) 119 Krieger aus Schwanheim a. M.:

Sie denn bei den blödsinnigen Mutmaßungen des Polizeikommissars, von denen ich erzählte, so aus der Fassung bringen?“

„Weiß nicht,“ leuchtete der Doktor. „Jedesmal kommt das wieder.“

„Das ist ja schauderhaft!“ polterte Fritz gutmütig los. „Biel schlimmer als ich vermutete. Und sehen Sie, das bringt mich sofort auf den zweiten Punkt, von dem ich vorhin sprach.“

Sie müssen weg von hier, lieber Doktor. Weg auf mehrere Monate. Sie müssen kein Sterbenswörtchen mehr von der ganzen Geschichte hören, müssen eine andere Umgebung, andere Menschen sehen und andere Luft atmen, dann erst werden Sie Ihr seelisches Gleichgewicht wiedergewinnen.“

„Auch Sie raten mir das, Herr von Marleben?“

„Hat das auch schon jemand anders getan?“

„Ja, der Justizrat. Ich dachte, Sie hätten mit ihm darüber gesprochen.“

„Nicht ein Wort. Daß Sie aber von anderer Seite ebenfalls diesen Rat bekommen haben, beweist mir, daß ich recht habe. Also befolgen Sie den Rat, es wird Ihnen gut tun!“

„Wird man mir nicht meine Reise gerade von Seiten jenes Herrn von Vordelov als eine Flucht auslegen?“

„Zum Teufel mit jenem dummen Verdacht des Kommissars!“ rief Fritz zornig. „Ich hoffe, daß dieser Mann, wenn er Sie nicht mehr sieht, endlich seinen Spürsachen eine andere Richtung geben wird. Machen Sie sich nur keine unnötigen Gedanken über das, was hier vorgeht. Werfen Sie alles Gewesene hinter sich und werden Sie vor allen Dingen wieder gesund!“

„Krank bin ich nicht,“ versicherte der Doktor.

„Aber ganz gesund auch nicht, das habe ich ja eben erst gesehen. Es steht bei Ihnen freilich nicht in den Gliedern oder im Magen, aber Ihre Nerven sind bedenklich angegriffen. Und die sind doch schließlich die Hauptsache beim Wohlbefinden.“

„Also reisen Sie, und zwar je früher, je besser!“

„Meine Braut verlassen?“ wandte der Doktor zögernd ein.

„Du lieber Himmel! Es handelt sich ja höchstens um ein paar Monate. Was ist nicht von meiner Braut, als sie nach London gefahren war, ein ganzes Vierteljahr getrennt? Und wir haben's doch getragen. Ich halte solche zeitweilige Trennungen

Bekanntmachung

über den Verkauf und die Höchstpreise von Pferdefleisch.

Auf Grund der Verordnung des Bundesrats zur Ergänzung der Bekanntmachung über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung vom 25. September 1915 (R.-G.-Bl. S. 607), vom 4. November 1915 (R.-G.-Bl. S. 728), der Bekanntmachung über Kriegsmahnahmen zur Sicherung der Volksernährung vom 22. Mai 1916 (R.-G.-Bl. S. 401) und der Bekanntmachung über Pferdefleisch vom 13. Dezember 1916 (R.-G.-Bl. S. 1357) nebst den dazu erlassenen Ausführungsanweisungen wird für den Umfang des Regierungsbezirks Wiesbaden folgendes verordnet:

§ 1. Die Preise für Pferdefleisch dürfen im Kleinhandel bei der Abgabe an den Verbraucher folgende Beträge nicht übersteigen:

für 1 Pfund Rendenbratfleisch, Leber, Fleischwurst und Fett	1.40 Mk.
für 1 Pfund Muskelfleisch, ausgenommen Rendenbratfleisch, ohne Knochen	1.20 Mk.
für 1 Pfund Herz und Eingeweide, Kopffleisch, Hackfleisch und andere geringere Sorten Fleisch, ausgenommen Leber	1.00 Mk.
für 1 Pfund Knochen	— 10 Mk.

§ 2. Unbeschadet der gleichen Befugnis der Bezirksfleischstelle werden die Kommunalverbände ermächtigt, zu bestimmen, daß Schlachtpferdehändler und Rohschlächter die Schlachtpferde an sie oder an von ihnen bezeichneter Stellen abgeben. Die gleiche Anordnung können sie treffen hinsichtlich des ausgeschlachteten Fleisches und der Innereien der Pferde. Die Schlachtpferdehändler und Rohschlächter sind verpflichtet, den Anordnungen unverzüglich zu entsprechen.

Der Uebernahmepreis wird durch den Kommunalverband bestimmt unter Zugrundelegung der in § 1 festgesetzten Höchstpreise mit einem nach Lage des Falles angemessenen Abzuge. In Streitfällen entscheidet die Festsetzung des Preises die Bezirksfleischstelle. Die Abgabe der Ware darf durch die Preisbestimmungen nicht aufgehalten werden.

§ 3. Zuwiderhandlungen gegen die vorstehenden Bestimmungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahr und mit Geldstrafe bis zu 10000 Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Neben der Strafe kann das Fleisch und die Fleischwaren, auf die sich die strafbare Handlung beziehen, ohne

sogar für außerordentlich vorteilhaft. Beide Teile können sich dann für sich allein prüfen, können ohne die bestehende Nähe des geliebten Menschen über manche Eigenschaften bei ihm nachdenken und sich so gewissermaßen entgegenstreifen. Wäßen sie beide nicht recht zusammen, so werden sie sich allmählich annehmen, und dann ist es noch Zeit, ihren Irrtum durch dauernde Trennung wieder gut zu machen, passen sie aber zusammen, so werden sie sich nur noch inniger lieben lernen und aus der gegenseitigen Treue den Schluss ziehen, daß sie durch nichts von einander getrennt werden können. Ach, ich werde fast zum Prediger Ihnen gegenüber und habe so viel gesprochen, wie seit langer Zeit nicht.“

„Mir ist immer noch nicht klar, warum Sie das tun.“

„Warum? Nun, ich will's Ihnen gestehen: Es ist eine gute Portion Egoismus dabei. Ich will nicht immer wieder von diesem Vordelov mit seinen Grübeleien heimgegriffen werden. Das wird nicht eher aufhören, ehe Sie nicht seinen Gesichtskreis entzogen sind. Und dabei habe ich auch Ihr Bestes im Auge. Denn Felicia und ich, wir drängen jetzt die maßgebenden Herren zur höchsten Anspannung ihrer Kräfte, und wenn Sie dann noch hier sind, dann werden Sie immer wieder herangezogen werden. Also überlegen Sie sich reiflich!“

Der Doktor starrte in die blauen Rauchringe seiner Zigarre. „Ich werde mit meiner Braut darüber sprechen,“ sagte er endlich.

„Vortrefflich! Ich bin überzeugt, daß das, was Sie Ihnen raten wird, das Passendste sein wird.“

Damit empfahl sich Fritz von Marleben, und ließ den Doktor mit seinen Gedanken allein. An demselben Tage ging dieser zum Justizrat und hatte dort einen langen Familienrat. Das Ergebnis war, daß er beschloß, schon am nächsten Tag nach Italien abzureisen. Es wurde festgesetzt, gleich darauf eine kleine Notiz in eine Zeitung zu lancieren, daß sich der Doktor aus Gesundheitsrücksichten auf einige Zeit nach dem Süden begeben hätte. Auf diese Weise sollte aller ablebte Nachrede von Anfang an die Spitze abgebrochen werden.

Gegen Abend des folgenden Tages fand sich eine kleine Gesellschaft auf dem Bahnhof ein, um dem Doktor Vordelov bis zum Nord-Südbahnhof das Geleit zu geben. Es war die Familie Heimmich und Fritz und Felicia.

234,20

Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht, einbezogen werden, auch kann Pferdehändler und Kofschlächtern die Ausweiskarte entzogen werden.

§ 4. Diese Bekanntmachung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Frankfurt a. M., den 9. Dezember 1918.

Bezirksfischstelle für den Reg.-Bez. Wiesbaden.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 28. Dezember 1918.

Der Bürgermeister. I. V.: Der Beigeordnete Müller.

Rundschau.

Die Abgrenzung der Brückenköpfe Köln, Koblenz und Mainz

Stößt in der Durchführung vielfach auf Unzutrefflichkeiten, auf welche die deutsche Waffenstillstandskommission verschiedentlich hinwies. Die Alliierten unterbreiteten daraufhin mehrfach Vorschläge, um eine zweckmäßige, den praktischen Bedürfnissen entsprechende Regelung herbeizuführen. Daraufhin wurde der interalliierten Kommission in Spaa folgende Note durch den deutschen Vertreter übermittelt: „Die deutsche Regierung ist mit dem Vorschlag einverstanden, den engen Streifen zwischen den Brückenköpfen Mainz und Koblenz in die Brückenköpfe einzubeziehen. Sie stimmt auch der Linie Michelbach-Allendorf als Obergrenze im allgemeinen zu, wünscht jedoch, daß Ortschaften wie Eilighausen, Doersdorf, Berghausen, die eine gute Verbindung in das neutrale Gebiet haben, ohne das besetzte Gebiet zu berühren, nicht besetzt werden. Diese Forderung entspricht der Begründung der Note 111 g, wonach der Hauptgrund für die Erweiterung der Brückenköpfe die fehlende Verbindung sein sollte; für die genannten Ortschaften trifft diese Begründung nicht zu. Die Einzelheiten werden örtlich zu regeln sein. Die deutsche Regierung beantragt als Ausgleich zu diesem Entgegenkommen, daß die Vororte Frankfurts bis einschließlich Höchst aus dem Brückenkopf herausgenommen werden. Dies ist im Interesse des Arbeiterverkehrs dringend erwünscht.“

18 Millionen Männer und 21 Millionen Frauen wahlberechtigt zur Nationalversammlung.

Amlich wird mitgeteilt: Das Wahlrecht ist durch die Verordnung vom 12. November 1918 ausgedehnt worden a) auf die Frauen, b) auf die 20-25-jährigen, c) auf die Soldaten. Während bei den Reichstagswahlen von 1912 14,4 Millionen Wahlberechtigte waren und von diesen sich 12,3 Millionen = 85 Prozent an den Wahlen beteiligten, werden infolge der Ausdehnung des Wahlrechts bei den Wahlen zur verfassungsgebenden deutschen Nationalversammlung ungefähr 39-40 Millionen, darunter etwa 21 Millionen Frauen, wahlberechtigt sein. Diese Summen ergeben sich auf Grund der folgenden Berechnung: Nach der amtlichen Statistik (Statistik des Deutschen Reiches, Band 240,2, S. 254) sind am 1. Januar 1911 aus den Jahrgängen 1898, der als erster Geburtsjahrgang für die Wahlberechtigung in Frage kommt, und früher vorhanden gewesen: Männliche Personen 22 965 829, weibliche Personen 23 904 261, zusammen 46 870 090. Davon sind in den Jahren 1911 bis 1918 abgesehen die Sterbefälle. Sie betragen etwa 600 000 jährlich, und verteilen sich nahezu zu gleichen Teilen auf Männer und Frauen, zusammen etwa 4,8 Millionen. Abgesehen sind ferner etwa 1,8 Millionen im Kriege Gefallener und Vermisster. Im ganzen sind demnach durch Tod usw. 6,6 Millionen (4,2 Millionen Männer, 2,4 Millionen Frauen) von der obigen Summe der Wahlberechtigten abgesehen. Außerdem haben abzugehen die Ausländer mit etwa 1 1/4 Millionen. Hinzu dagegen kommen die uns während des Krieges zugeströmten Auslandsdeutschen, die in Konkurrenz befindlichen und die Armenunterstützung beziehenden Personen. Alles in allem ergibt sich an Wahlberechtigten am 31. Dezember 1918 die Summe zwischen 39 und 40 Millionen Personen, etwa

18 Millionen Männer und 21 Millionen Frauen. Zweifelsfrei erscheint es, ob unsere Kriegsgefangenen (etwa 500 000) in die Lage versetzt werden können, von ihrem Wahlrecht Gebrauch zu machen. Mit dieser Berechnung wird eine kürzlich durch die Blätter gegangene, auf irrtümlicher Voraussetzung fußende Aufstellung, die nur etwa 35 Millionen Wahlberechtigter angab, widerlegt.

Die Offiziersverluste.

In der neuesten Nummer des Militär-Wochenblattes werden die Offiziersverluste auf Grund der Listen bis zum 14. September 1918 wie folgt tabellarisch zusammengestellt:

	Offiziere		
	Am 1. 8. 14. vorhanden	Aktive Stand	Inaktive Gesamt
Zugang im Kriege	19,836	29,230	20,000
Summe	14,525	137,700	20,000
Hiervon tot	34,851	166,930	20,000
Bermittelt (wahrscheinl. tot)	12,500	22,229	1,447
Summe	940	1,895	68
Bermittelt	13,410	24,124	1,515
Verwundet	19,014	32,339	1,975
Gesamtverluste	32,545	56,463	2,780

Die Gesamtverluste betragen danach bei den aktiven Offizieren 94,7 Prozent, beim Beurlaubtenstand 33,8 und bei den Inaktiven 18,9 Prozent.

Für die Rückgabe unserer Kolonien.

Der Soldatenrat der Schutztruppe veranstaltete in Berlin eine große Volkskundgebung zugunsten der deutschen Kolonien. In der Philharmonie war der große Saal überfüllt. Das Referat lag in den Händen des bisherigen Abgeordneten Dr. Lensch. Dieser führte unter großem Beifall aus, die Kolonialpolitik müsse in Zukunft Sozialpolitik sein. Der Punkt 5 unter den 14 Punkten Wilsons gebe Deutschland die Hoffnung, daß die Deutschen Kolonien an Deutschland zurückfallen würden. Das sei auch die Forderung der deutschen Republik. Nötig sei es, daß das deutsche Volk sich selber rege und in die Bewegung zugunsten der deutschen Kolonialpolitik eintrete. Folgende Resolution fand einstimmige Annahme: „Die heute in der Philharmonie zu Berlin aus allen Parteien und Bevölkerungsschichten versammelten deutschen Männer und Frauen warnen eindringlich davor, über der akuten Not des Tages die große Bedeutung seines den wirtschaftlichen Bedürfnissen Deutschlands gerecht werdenden Kolonialbesitzes zurücktreten zu lassen. Ein Arbeitsfeld für ausreichende Kolonialbetätigung ist für das deutsche Reich und Volk eine unbedingte Lebensnotwendigkeit, dessen Sicherstellung eine der wichtigsten Vorbedingungen für einen dauerhaften Frieden ist. Das von allen Kriegführenden anerkannte Friedensprogramm Wilsons mit seinem, gerechte Verteilung der Kolonien fördernden Punkt 5 wird von Deutschland als bindende Zusage der Erfüllung seiner berechtigten kolonialen Wünsche angesehen. Das deutsche Volk wird, dafür bürgt die innerpolitische Entwicklung Deutschlands, seinen Kolonialbesitz niemals im Sinne aggressiver Machtpolitik, sondern stets in der Richtung eines friedlichen, wirtschaftlichen Aufbaues benutzen, eingedenk nicht nur der eigenen Bedürfnisse, sondern auch des Wohlstandes der Länder, die ihm bei der Verteilung der gemeinsamen, großen kolonialen Kulturaufgabe der zivilisierten Menschheit anvertraut sind.“ In der Debatte sprachen die beiden Pfälzer Hoffmann aus Ostafrika und Koopman aus Westafrika unter starkem Beifall im Sinne der Resolution.

Die Lebensmittelversorgung.

In München traf eine amerikanische Kommission aus dem Gefolge Wilsons ein, die zunächst in Bayern und dann im übrigen Deutschen Reich die politische Lage und die Verhältnisse der Lebensmittelversorgung studieren soll.

In Bern sind Vertreter der Entente und Deutsch-Oesterreichs zusammengetreten. Die Entente-Vertreter gaben dem Antrage auf sofortige Ausfuhr von 110 Waggons Lebensmitteln als Vorschuß für Wien aus den Schweizer Beständen statt.

Eine Erklärung des Grafen v. Brodorski-Ranhan.

Der neuernannte deutsche Staatssekretär des Auswärtigen Graf v. Brodorski-Ranhan erklärte einem Mitarbeiter des Blattes „Politiken“: „Ich mache mir keine Illusionen über die ungeheuren Schwierigkeiten, die mich in meinem neuen Amte erwarten. Was mir aber Kraft und Zuversicht gibt, ist mein unerschütterlicher Glaube an das deutsche Volk und seine Zukunft. Die erste und vornehmste Aufgabe, die meiner harret, ist die Herbeiführung eines Rechtsfriedens. Die Fundamente sind gelegt; sie finden sich in den 14 Punkten, in denen Wilson seine Friedensbedingungen im Januar d. Js. zusammengefaßt hat, sowie in den darauf folgenden Erklärungen des Präsidenten der Vereinigten Staaten. Sie sind durch das Waffenstillstandsangebot von Deutschland und durch die Note der Vereinigten Staaten vom 5. November auch von den alliierten Regierungen mit den bekannten zwei Einschränkungen (verschiedene Auslegungen des Begriffes „Freiheit der Meere“ und der Entschädigungsfrage) angenommen worden. Wenn es gelingt, einen Rechtsfrieden zu schließen, aber auch nur in diesem Falle, ist die Basis für den Völkerbund gegeben, dessen Errichtung ich aus innerster Ueberzeugung anstrebe. Ich weiß, daß die Mehrheit des deutschen Volkes, das jetzt sein Schicksal selbst in die Hand genommen hat, hinter mir steht.“

Die deutschen und österreichischen Truppen in der Türkei.

Nach einer Meldung aus Konstantinopel befanden sich die deutschen und österreichischen Truppen der 6. türkischen Armee am 14. Dezember in Samsum und zwischen Sinas und Samsum. Der Gesundheitszustand dieser Truppenteile, des Personals des deutschen Konsulats Mossul und der zehn roten Kreuzschwestern ist gut.

Englische Frauen an die Mittelmächte.

Die englische Gruppe des internationalen Friedenskomitees der Frauen richtete durch die Amsterdamer Zentrale ein Schreiben an die Frauen der Mittelmächte, worin es heißt: „Die englischen Vertreter des internationalen Friedenskomitees der Frauen senden Ihnen die warmsten Grüße. Wir arbeiten gemeinsam mit Ihnen an der Vorbereitung eines gerechten und dauernden Friedens und der Wiederherstellung der Harmonie zwischen den Nationen. Wir fühlen mit denen, die von der jetzigen Wirtschaftskrise betroffen werden, mit und sind bestrebt, diesem Mißgefühl auch praktisch Ausdruck zu geben, indem wir uns an unsere Regierung mit der Bitte gewandt haben, sie möge die Ernährungsschwierigkeiten Mittel-Europas mildern.“

Eine Botschaft Wilsons.

Aus Anlaß des Weihnachtsfestes sandte Präsident Wilson folgende Botschaft an das Weiße Haus in Washington: „Ich hoffe, daß es unsere Landsleute freuen wird, zu erfahren, daß ich ihre Kinder hier körperlich und moralisch bei guter Gesundheit angetroffen habe und daß sie sich die Achtung aller Nationen erworben haben, an deren Seite sie mitten im Kriege standen. Ich bin auch sicher, daß sie sich ebenso sicher über die Versicherung freuen werden, daß die öffentliche Meinung all der großen Nationen, mit denen wir im Kriege verbunden gewesen sind, energisch alle Vorschläge aufrecht erhält, die auf einen gerechten und dauerhaften Frieden sowie auf die enge Zusammenarbeit der Völker der Welt abzielen, die sich selbst regieren und den Frieden befestigen werden, sobald die schwebenden Vorbereitungen endgültig festgesetzt sein werden. Nichts vermag mehr unser Vertrauen an diesem

Harte Prüfung.

Roman von Max Hoffmann.

42

Der Doktor war sehr ernst, man merkte es ihm an, welche Anstrengung es an seiner Seite bedurfte, um sich den Trennungsschmerz nicht zu sehr merken zu lassen. Er teilte eine Empfindung, und nur die übrigen suchten durch Scherz und Gritterkeit eine vergnügte Stimmung hervorzubringen.

Dann kamen die letzten Abschiedsworte, einige Küsse des Brautpaares, nochmaliges, allseitiges Händedrücken, Lächelnschwenken — und ruhig rollte der glänzende Zug zur Bahnhofsallee hinaus.

Als er ihren Blicken entschwunden war, atmete der Justizrat, der neben Marcelle schritt, während die Damen vorangingen, auf und sagte sichtlich erleichtert: „Gott sei Dank, daß er weg ist!“

Frei blühte ihn verwundert an: „Das kommt ja gerade so heraus, als wenn der Doktor einer Gefahr entronnen ist, Herr Justizrat.“

„Das ist ja auch tatsächlich der Fall,“ versetzte der Justizrat leise. „Ich kann Ihnen im Vertrauen mitteilen, daß das Damoklesschwert des Gesetzes schon wieder einmal über seinem Haupte schwebte.“

„Also hat man ihn immer noch im Verdacht?“

„Immer noch ist nicht ganz richtig. Es ist vielmehr ein neuer Verdacht. Und Sie wissen, daß schon oft Leute, die man aus der Untersuchungshaft entlassen hatte, zum zweiten Male verhaftet worden sind. Es ist ja da eine gewisse Stimmung von Beamten, von denen Herr von Bardeleben nur ein einzelnes Mitglied ist, die durchaus dem Doktor etwas am Fingern sitzen möchten. Er hat sich eben durch sein damaliges Verhalten zu verdächtig gemacht. Unter uns gesagt, glaube ich ja auch, daß er uns noch etwas verschweigt. Ich habe ihn deshalb schon ein paarmal vorsichtig sondiert, aber es ist nichts aus ihm herauszukriegen, er bewahrt es sehr in seinem Busen. Wir müssen uns hier ganz auf den weiteren Gang der Untersuchung verlassen.“

Frei erzählte dem Justizrat von den neuesten Mutmaßungen Bardelevens.

Der alte Herr hörte aufmerksam zu und sagte, als der Be-

richt beendet war, entriest: „Das ist doch geradezu eine Gemeinheit! Nur ein oberflächlicher Beobachter kann zu diesem verurteilenden Schluß kommen. Dabei allerdings als Entschuldigungsmoment für diese Menschen hinzukommen, daß Sie Ihren Herrn Vater nicht gekannt haben. Da kann es ja den Anschein haben, als wenn der Herr Kommissar hier auf der richtigen Spur ist. In Wahrheit zeigt er sich aber recht unfähig. Nach meiner Meinung ist die Sache mit dem Betel weiter nichts als eine sehr schlaue Finte. Es liegt da ein bössartiges Schelmstück vor. Der, der jenen unvollendeten Satz geschrieben hat, wollte den Anschein erwecken, als wenn Herr Vater das geschrieben hätte, um dadurch ein für alle Mal frei von jedem Verdachte zu sein. So liegt die Sache für mich.“

„Wer aber sollte es geschrieben haben?“

„Das ist natürlich der Haken, um das zu wissen, müßten wir erst wissen, wer das gestohlene Geld hat. Nun, der wird sich schon noch verraten, darauf baue ich sicher.“

Frau Heimroth und Tochter warteten bereits am Wagen auf die langsam nachkommenden Herren, und der Justizrat stieg zu ihnen, nachdem er vorher noch einmal gebeten hatte, Frei und Felicia möchten den Silvesterabend in seiner Familie verleben.

Frei brachte Felicia nach ihrem eleganten Heim, das sie sich nach dem Verlassen jener Pension gemietet hatte.

„Möchtest Du mir nicht endlich sagen, was für einen Plan Du nach jener tollen spiritistischen Sitzung gefaßt hast?“

„Einen Plan meinte ich nicht,“ erwiderte sie. „Es waren nur ein paar Gedanken. Jener Mensch, der Deinen Vater sagen ließ: „Ich bereue!“ scheint mir nämlich von irgend einer Seite inspiriert gewesen zu sein, um Deinen Vater zu verächtigen. Das deckt sich ganz mit diesen Ideen des Herrn von Bardeleben, von denen Du zu mir sprachst. Welches Interesse hatte nun jener Mensch daran, die Verfolgung der Spur nach dieser Richtung zu lenken?“

„Ich glaube, gar keins.“

„Sehr richtig. Aber der, der ihn vorher instruierte, hatte ein Interesse daran. Und das kann niemand anders gewesen sein, als Uffessor Mallin.“

Frei sah sie betroffen an. „Wann sollte er das getan haben?“

„Ich sah ihn vor der Sitzung eine ganze Weile mit jenem blaffen Herrn sprechen. Und den Grund zu seinem Verhalten kann ich mir wohl denken. Frei, er haßt Dich!“

„Nicht? Weshalb?“

„Weil — weil er mich Dir entreißen möchte!“

Frei mußte kurz aufpassen. „Woraus schließt Du das?“

„Für zu: Deut hab ich endlich feststellen können, von wem immer die rätselhaften Blumenspenden waren, die ich in den letzten Zeit so verschwenderisch erhalten habe. Sie kamen von ihm!“

Frei ließ einen pfeifenden Ton hören.

„Und heute schickt er mir ganz dreist zwei Karten zum Juwelenball — für Dich und für mich!“

„Was das für eine Ungezogenheit ist,“ erklärte Frei. „Wenn wir beide das Fest mitmachen sollten, hätte er doch die Karten an mich und nicht an Dich schicken müssen.“

„Freilich! Was mag sich dieser Mensch nur denken?“

„Man muß sich diesen Burschen mal kaufen!“ stieß Frei erregt hervor.

„Frei, um Gottes Willen, nur keinen Eklat!“

Frei lachte gutmütig. „Hab nur keine Angst! Wenn ich mit ihm zusammentreffe, werde ich ihm ganz ruhig meine Meinung sagen und so kalt dabei bleiben, daß ihm hoffentlich ein für allemal die Lust zu weiteren Scherzen mit Dir vergehen wird.“

Frei war in der Tat ein viel zu gefestigter Mensch, als daß er es auf einen wirklichen Skandal mit Mallin abgesehen hätte. So etwas widerstrebte seiner im Grunde friedlichen Kaufmannsnatur.

Nachdem er sich von seiner Braut verabschiedet hatte, ging er in ein Weinrestaurant und setzte sich still in eine Ecke, um über seine Lage nachzudenken. Er hoffte in zwei Monaten wieder drüben bei seiner Arbeit zu sein, und zwar an der Seite seiner Felicia. Er war nichts weniger als sentimental, liebte keine Ueberchwenglichkeiten und schien deshalb, wenn er mit ihr zusammen war, dem oberflächlichen Beobachter ziemlich kühl. In Wahrheit liebte er sie tief und malte sich die Zukunft, wo sie immer in seiner Nähe sein würde, ruhig aus. 234,20

Weihnachtstage zu festigen als die Gefühle, denen ich begegnete und die überall die Oberhand haben."

Nach einer Havas-Meldung traf Wilson auf seiner Reise zu den amerikanischen Truppen in Chaumont ein. Er wurde auf dem Rathaus von den Behörden bewillkommen. In seiner Begleitung befanden sich seine Gattin, die Generale Pershing und March und der Botschafter Jufferand. Er wurde von den städtischen Behörden, dem General Wirbel, dem Präfekten des Departements Haute-Marne und dem Bürgermeister begrüßt. Letzterer teilte dem Präsidenten mit, daß eine Sammlung zur Errichtung eines englisch-amerikanischen Denkmals eröffnet sei und übergab Frau Wilson als Gabe der Stadt, deren Besonderheit Handschuhherzeugung ist, eine Truhe mit Handschuhen. Danach begab sich der Präsident, von der Menge lebhaft begrüßt, zum Plateau von Longres, wo er eine Parade über die Truppen abnahm. Nach einigen Worten des Generals Pershing hielt Wilson eine Ansprache, in der er darauf hinwies, daß das amerikanische Volk mit Stolz und Vertrauen jede Bewegung der amerikanischen Soldaten verfolge, und daß das Volk der Vereinigten Staaten sie erwarte, um sie in bisher noch nie dagewesener Weise zu begrüßen. Im weiteren Verlauf seiner Rede beglückwünschte Wilson die Soldaten zu der Art, wie sie ihre Pflicht und noch mehr getan hätten, und fügte hinzu: Ich weiß, was meine Mitbürger von mir erwarten und bin froh, auch sagen zu können, daß kein Unterschied in den Ansichten der großen Führer besteht, mit denen ich zu beraten die Ehre habe. Die Aufgabe, die Friedensurkunde vorzulegen, ist Amerika zugefallen, eine Aufgabe, die um so leichter ist, als die beteiligten Völker diese Urkunde angenommen haben. Die ganze Welt weiß jetzt, daß die Völker, die am Kriege teilnahmen, bereit sind, das Werk zu vervollständigen, nicht nur zur Geltendmachung ihrer eigenen Interessen, sondern auch zur Schaffung eines auf den dauernden Grundlagen von Recht und Gerechtigkeit gegründeten Friedens. Da der Krieg ein Krieg der Völker war, muß auch der Friede ein Friede der Völker sein. Es darf nicht vernachlässigt werden, die uns durch den Krieg entstandenen Fragen zu regeln. Wilson beglückwünschte ferner die Soldaten dazu, daß sie sich die Achtung und das Vertrauen des französischen Volkes erworben hätten. Dann folgte der Vorbeimarsch der Truppen.

Eine holländische Einladung an Wilson.

Aus Haag wird gemeldet: Wie das Korrespondenzbureau jetzt meldet, hat Wilson auf die Einladung der Königin, Holland zu besuchen, am 3. Dezember geantwortet, daß er darüber noch nichts Bestimmtes sagen könne, daß er und Frau Wilson aber später mitteilen würden, ob ihnen der Besuch möglich sein wird.

Die Unabhängigen ausgeschieden.

Die Regierungskrise ist mit dem Ausscheiden der Unabhängigen zu Ende gegangen. Anstelle von Haase, Wittmann und Barth sind die Mehrheitssozialisten Noske, Löbe (Breslau) und Wiffel in die Regierung eingetreten.

Weitere Veränderungen.

Der „Vorwärts“ schreibt über weitere Veränderungen in der Regierung, die in Sicht sind: Der Austritt der Unabhängigen aus der Reichsleitung dürfte den Rücktritt ihrer Parteigenossen von den übrigen Reichs- und Staatsämtern zur Folge haben.

Prinz Max kandidiert zur Nationalversammlung.

Wie der „Vossischen Zeitung“ aus Heidelberg telegraphiert wird, ist dort von der Deutschen Demokratischen Partei Prinz Max von Baden als Kandidat für die deutsche Nationalversammlung aufgestellt worden.

Polen in Händen der Polen.

Die Lage in Polen hat sich aufs Äußerste zugespitzt. Die Polen sind Herren der Stadt. Die Regierung sieht sich gezwungen zu intervenieren. Von einem Augenzeugen, der direkt aus Polen kommt, wird folgendes berichtet: Am Donnerstag um 5 Uhr durchfuhr die Entente-Kommission im Automobil unter amerikanischer Flagge in der Richtung nach Warschau die Stadt. Junge Leute in deutscher Offiziersuniform rissen die Flaggen herunter und beschossen das Automobil. In deutschen Kreisen nimmt man an, daß diese angeblichen Offiziere Polen waren, die in dieser Weise vorgingen, um den polnischen Kreisen gegenüber die Deutschen als Unruhestifter hinzustellen. Die polnische Volkswehr schlug sofort Alarm,

und es begann dann eine Schießerei zwischen Deutschen und Polen, die erst gegen Mitternacht beendet wurde. 38 Frauen und Kinder und 100 Männer sollen getötet worden sein. Gleichzeitig mit der Beschließung des Automobils der Entente-Kommission erschien ein zur polnischen Garde gehörender Offizier, der aus dem Schloß kam, und rief der sich dort aufhaltenden Menge zu: „Der Anschlag an Polen ist vollzogen!“ Der deutsche Arbeiter- und Soldatenrat wurde noch in der gleichen Nacht für abgesetzt erklärt. Das Telegraphenamt und alle öffentlichen Gebäude befinden sich im Besitz der Polen. Heute in aller Frühe kam es auf dem Personenbahnhof zu einer Schießerei, als Jüge, in denen sich deutsche Soldaten befanden, die von der Front zurückkehrten, angehalten und die Truppen zur Abgabe der Waffen und Ausrüstungsgegenstände aufgefordert wurden. Die Soldaten eines Juges leisteten dieser Aufforderung nicht sofort Folge, und die Truppen der polnischen Volkswehr machten hierauf sofort von ihren Waffen Gebrauch. Angeblich soll ein deutscher Soldat getötet sein. Was wird, so fragt der Gemährsmann, geschehen, um deutsche Soldaten von Grenzschutztruppen, überhaupt alle Deutschen der Provinz Polen, die hier für ihr Vaterland auf der Wacht standen, zu schlagen?

Gnaden in den Händen der Polen.

Wie dem „Tag“ gemeldet wird, ist auch Gnaden in die Hand der aufrührerischen Polen gefallen. Das in der Stadt stehende 12. Dragonerregiment und das 49. Infanterie-Regiment wurden überrollt und ergaben sich.

Frankreich demobilisiert.

Nach einer Havas-Meldung hat die französische Regierung die Demobilisierung der gesamten territorialen Armee beschlossen, die bis zum 5. Februar beendet sein soll.

Die Ablieferung des rollenden Materials.

Aus Paris meldet Wolff: Die Deutschen beginnen die Waffenstillstandsbedingungen namentlich hinsichtlich des rollenden Materials etwas befriedigender durchzuführen. In einem einzigen Tage wurden den französischen Behörden 3500 Waggons und 200 Lokomotiven abgeliefert. Die übrigen Lieferungen werden regelmäßig folgen.

Endgültiger Verzicht auf Finnlands Krone.

Prinz Friedrich Karl hat durch Vermittlung der finnländischen Gesandtschaft in Berlin mitgeteilt, daß er endgültig auf die Krone Finnlands verzichtet.

Die Räumung Finnlands beendet.

Die letzten Dampfer aus Finnland sind an der deutschen Küste angekommen. Damit ist der Abtransport unserer Truppen aus Finnland beendet.

Rückführung französischer Werte.

Die Deutschen erstatteten den Banken in Nordfrankreich die genommenen Werte zurück, die sich auf annähernd 6 Milliarden belaufen. Mehrere Geldgränke, jeder 5 bis 7 Tonnen wiegend, die sich gegenwärtig, von den Deutschen unerschlossen, in Brüssel befinden, werden demnächst nach Valenciennes zurückgebracht werden. Eine große Anzahl von Jügen wird später die von den Deutschen in Lüttich angesammelten Werte nach den französischen Departements zurückbringen.

Lokale Nachrichten.

Dr. erste Januar.

An jedem ersten Januar
Begrüßte die Welt ein neues Jahr,
Hoffte, es würde viel neues bringen,
Neue Erfolge und neues Gelingen.
Doch wenn die Zeit vergangen war
Und das neue wurde ein altes Jahr,
Dann war auch bei vielem Hasen und Lieben
Alles wieder beim alten geblieben:
Das alte Gemisch von Freud und Leid,
Von Sonnentagen und Regenzeit,
Von Feindschaft und Liebe, von Lust und Sorgen,
Nach heit'rem Abend ein trüber Morgen.
Wann kommst du, ersehntes neues Jahr,
Da neues Leben wird offenbar,
Da jedem Menschen wird neues Heil
Und neuer Friede der Welt zuteil? —
Gesegnet der erste Januar,
Der uns bringen wird solch neues Jahr!

Wählerlisten nachsehen. Die Wählerlisten für die am 19. Januar stattfindenden Wahlen zur Nationalversammlung liegen vom 30. Dezember bis einschließlich 6. Januar auf Zimmer 1 des Rathauses zur Einsicht aus. Da nur derjenige wählen kann, der in der Liste eingetragen ist, empfiehlt es sich deshalb für jeden Wähler die Listen einzusehen.

Der Wahlkommissar für Hessen-Rassau. Zum Wahlkommissar für den 19. Bezirk Hessen-Rassau, Weßlar und Waldeck ist Oberlandesgerichtspräsident Wirklicher Geheimen Ober-Justizrat Fritsch (Stellvertreter Landesgerichtspräsident Geheimen Ober-Justizrat Vehler) Cassel ernannt worden. Für das Großherzogtum Hessen wurde geheimer Legationsrat Dr. Reidhart in Darmstadt als Wahlkommissar bestimmt.

Eine zeitgemäße Erinnerung. Die Pflicht des Siegers und die ausgesprochene Absicht der Entente, Deutschland mit Lebensmitteln zu unterstützen, wird von manchen Seiten als ein noch nicht dagewesener Akt der Großmut und Gnade verzeichnet. Da darf denn wohl daran erinnert werden, daß die Deutschen das Gleiche den Franzosen gegenüber taten, indem sie in entgegenkommender Weise im Februar 1871 nach der Kapitulation von Paris die ausgehungerte Bevölkerung der Hauptstadt schnellstens und reichlich mit Lebensmitteln versahen. Jules Favre ge-

stand beim Zusammentreffen mit Bismarck diesem unumwunden, daß man mit der Kapitulation der Hauptstadt zu lange gewartet habe, tatsächlich bis zur völligen Erschöpfung der Lebensmittel, so daß die Bevölkerung unmittelbar vor der Hungerkatastrophe stehe, wenn der Sieger nicht von seinen Vorräten Unterstützung gewähre. Bismarck war sofort bereit und wandte sich an Nolke, der die Generalintendantur der Armee anwies, unverzüglich alle irgend entbehrlichen Vorräte der Truppen an Paris abzugeben und die beschleunigte Heranführung von lebendem Vieh und weiteren Vorräten zu veranlassen. Der Generalintendant verfügte, daß jedes Korps sofort 1000 Zentner Mehl abgeben müsse. König Wilhelm gab den ausdrücklichen Befehl, die für Paris bestimmten Transportzüge ohne Aufenthalt mit Gewährung jeder Erleichterung sofort passieren zu lassen.

Bon der Jagd. Wie Mainzer Blätter berichten, hat General Mangin, der kommandierende General der 10. Armee (auch die Besatzung des Kreises Höchst gehört dazu) folgenden Befehl erlassen: 1. Die Jagd ist, sowohl den französischen Militärpersonen als auch der deutschen Bevölkerung, untersagt. 2. Um die durch das Wild verursachten Schäden zu vermeiden, können durch die französische Militärbehörde, wenn die deutschen Lokalbehörden dies beantragen, Treibjagden veranstaltet werden. Anträge sind an die französische Administration zu richten. Diese Treibjagden werden durch militärische Fachleute unter Führung eines durch die Armee- oder Divisionskommandeure bezeichneten Offiziers ausgeführt.

Die Flagge auf dem Rhein. Der britische Kommandeur der Besatzungstruppen hat angeordnet, daß Schiffe auf dem Rhein innerhalb des von den britischen Truppen besetzten Gebietes nicht die deutsche Flagge führen dürfen.

Rücktransport der feindlichen Kriegsgefangenen. Die Inspektion der Kriegsgefangenenlager des 18. Armeekorps in Frankfurt hat einen eingehenden Plan über den Rücktransport sämtlicher in Deutschland befindlichen Kriegsgefangenen der Westmächte ausgearbeitet. Der Plan, der von Leutnant Schneider und Herrn Koch herührt, fand die Billigung der französischen Kommission in Berlin, die von General Dapont geleitet wird. Nunmehr wird die Inspektion des 18. Armeekorps den Rücktransport organisieren. Durch Erlass des Kriegsministers wurde Generalmajor z. V. v. Studnitz in Frankfurt a. M. mit der obersten Leitung betraut. Man hofft den Transport der rund 300 000 Kriegsgefangenen bis zur zweiten Hälfte des Januars durchführen zu können.

Preiserhöhung für Braunkohlen-Briketts. In welchem Maße die von den Arbeitern geforderten Lohnerhöhungen auf die Preise zurückwirken, zeigt u. a. die Erhöhung des Preises, den die Gewerkschaft „Gustav“ in Dettingen für ihre Braunkohlenbriketts vornehmen mußte. Diese Erhöhung beträgt 150 Mark für einen Wagen von 200 Zentner, und infolge dieser Preiserhöhung erhöht sich auch die Kohlensteuer um 30 Mark, so daß also der Wagon Briketts vom 1. Dezember ab 180 Mark mehr kostet wie bisher. Das macht auf den Zentner 90 Pfennig. Diese Verteuerung ist ausschließlich durch die von den Arbeitern geforderte Lohnerhöhung herbeigeführt. Die Gewerkschaft Gustav hatte vertraglich ihre Brikettherstellung an das Rheinische Brikett Syndikat in Köln zu liefern. Das Brikett Syndikat lehnte jedoch die Verantwortung für die außerordentliche Preissteigerung ab und überließ es dem Werke, die Briketts nunmehr selbst zu verkaufen.

Eine wesentliche Besserstellung der Kriegsrentenempfänger. wird durch eine am 24. Dezember veröffentlichte neue Verordnung gewährleistet. Diese verdoppelt für den Monat Januar die laufenden Versorgungsgeldbeiträge und Unterstützungen. Bei den Rentenzuschlägen tritt eine Erhöhung von 50 bis 100 Prozent, je nach dem Grad der Erwerbsunfähigkeit, ein. Auch die Bestimmungszulagen, auf welche ehemalige Soldaten keinen gesetzlichen Anspruch haben, werden wesentlich, so bei schwerem Stichtam, und bei Geisteskrankheit um das Dreifache erhöht. Es muß aber darauf aufmerksam gemacht werden, daß die Auszahlungen in dieser erhöhten Weise aus technischen Gründen bei der großen Zahl der Versorgungsberechtigten leider nicht vor Ablauf einiger Monate werden bewirkt werden können.

Keine preussischen Orden und Titel mehr. Die preussische Regierung erließ unterm 23. Dezember folgende Bekanntmachung: „Die Verleihung von Orden findet nicht mehr statt, doch ist es jedermann gestattet, früher verliehene Orden, insbesondere auch Kriegserinnerungszeichen weiter zu tragen. Eine Verleihung von Titeln findet ebenfalls nicht mehr statt. Die liegende Titel können weitergeführt werden. Für die Beamten wird eine Neuordnung der Amtsbezeichnungen im Anschluß an die in Aussicht stehende Reform des Beamtenrechts und der Besoldungsverhältnisse vorgenommen. Bis dahin bleiben für sie die bisherigen Bestimmungen über die Amtsbezeichnungen bestehen.“

Erhöhung der Eisenbahntarife. Eine neue Erhöhung der Personen- und Gütertariife soll demnächst erfolgen, voraussichtlich vom 1. April ab. Eine Korrespondenzmeldung, deren Richtigkeit wir augenblicklich nicht nachprüfen können, berichtet darüber: Der Fahrpreis der 4. Wagenklasse wird um 20, der 3. Wagenklasse um 25, der 2. Wagenklasse um 35 und der 1. Wagenklasse um 100 Prozent erhöht. Die Sätze der Arbeiter-, Schüler- und Zeitkarten sollen nicht erhöht werden. Im Güterverkehr wird zur Herabwirtschaftung der Betriebskosten eine allgemeine Erhöhung sämtlicher Tarife vorgeschlagen, die allgemein 60 Prozent betragen soll. Die Zuschläge werden voraussichtlich automatisch berechnet und zu den bisherigen Sätzen zugeschlagen werden, so daß auch alle Ausnahmetarife gleichmäßig davon betroffen werden. Zuschlagfrei sollen bleiben die Lebensmittelsendungen sowie die zur Ausfuhr nach überseeischen Ländern bestimmten Sendungen.

Im Invalidenheim Hofgeismar sind zur Zeit etwa 20 Plätze frei für männliche Rentenempfänger, die dort vorzugsweise mit landwirtschaftlichen Arbeiten beschäftigt werden. Aufnahme-Anträge sind baldigst einzureichen. Die Aufnahme in ein Invalidenheim bedingt den Verzicht auf die Rente, auch können nur verträgliche, nüchterne und arbeitswillige Leute aufgenommen werden, die nicht an Tuberkulose, an Krebs oder schweren Herzkrankheiten leiden.

Verjährungsfristen. Es ist scheinbar noch nicht allgemein bekannt, daß über die Verjährungs- und Verlegungsfristen bereits Ende Oktober neue Verordnungen erlassen worden sind. Danach verjähren die in den §§ 196 und 197 B.O.B. bezeichneten Ansprüche, die noch nicht verjährt sind, nicht vor dem 31. Dezember 1919. Desgleichen ist die Verjährungsfrist für wechselmäßige Ansprüche gegen den Akzeptanten eines im Inland zahlbaren Wechsels, wenn der Akzeptant seinen Wohnort im Ausland hat oder wenn in dem Wechsel ein ausländischer Wohnort des Bezogenen angegeben ist, bis zum 31. Dezember 1919 hinausgeschoben. Dasselbe gilt von eigenen Wechsels, wenn der Aussteller seinen Wohnort im Ausland hat, oder im Wechsel ein ausländischer Ausstellungs-ort angegeben ist. Nach der gleichen Verordnung laufen die Fristen, innerhalb deren Zins-, Renten- und Gewinnanteilscheine auf den Inhaber zur Einlösung vorzulegen sind, soweit sie am 31. Juli 1914 noch nicht abgelaufen waren nicht vor Ende 1919 ab.

Eisenwasser als Reinigungsmittel. Unsere Hausfrauen haben oft und gern eine Abkochung von Panamareinde zu Reinigungszwecken verwendet. Jetzt nun gibt es keine solchen Rindenpöhne mehr. Dafür gibt es einen ganz gleichwertigen Ersatz: das ist der Eisen. Zwar ist auch dieser nicht jedermann ohne weiteres verfügbar, aber doch ohne viel Mühe aus dem Walde oder vom Gärtner, Landhausbesitzer usw. zu beschaffen. Man schneidet einen hübschen Strauß Eisenblätter nebst Stengeln nach gehöriger Reinigung von allerlei Staub und Schmutz in kleine Stücke, gibt diese in einen Eimer, gießt heißes Wasser darüber — auf eine Handvoll zwei Liter — und läßt 24 Stunden unter mehrmaligem Umrühren stehen. Dann ist das Eisenwasser, das man vorsichtig abgießt, fertig. Dieses Eisenwasser reinigt ganz ausgezeichnet, wie jeder Versuch bestätigen wird, alle Flecken verschwinden und alle Farben werden, ohne daß sie oder das Gewebe im geringsten angegriffen werden, wieder frisch und lebhaft. Es wäre zu wünschen, daß geschnittene Eisenblätter statt der Panamareinde in den Handel kämen. Auf den Friedhöfen wächst auch viel Eisen, die damit bedeckten Gräber müssen öfter beschnitten werden, man sollte die Abfälle also nicht fortwerfen.

Wie das Bleigießen aufkam. Im Jahre 1742 war ein deutscher arg verschuldeter Edelmann vor seinen Feinden, die sich in der Ueberzahl befanden, auf der Flucht. Er war ein gar edler und trübsiger Herr, aber der rohen Gewalt gegenüber vermochte er nichts. So nahm er das Ansehen eines lieblichen Mögdeleins an, dessen Vater im Teitoburger Wald eine kleine Klempnerei in einsamen Walde betrieb. Sie war allein daheim, denn die Eltern waren zum Neujahrseinkauf in die nächste Stadt gegangen. Sobald sie sah, daß aus seinen Augen ein treues, tapferes Herz blickte, war ihr Ent-

schluß, ihn zu retten, gefaßt. Er mußte in des Vaters Werktagrock hinein und bekam die große Lötkeule mit Blei in die Hand. Als die Feinde seine Spur hierher zu finden meinten, sahen sie nur einen ruhgeschwärmten blonden Jüngling, der bei eifriger Hantierung war, und ließen sich den ihnen gereichten Silbestermet gut schmecken, ohne Verdacht zu schöpfen. — Als sie gegangen waren, sahen die beiden, daß der geschmolzene Bleiklumpen in dem großen Lötöffel zu einem artigen Kränzlein erkaltet war. Ein Jahr später führte der Ritter seine Ketterin zum Altar, und in der Familie, die aus diesem Herzensbunde entsprang, wurde zuerst die Sitte des Bleigießens, die sich bis zum heutigen Tage erhalten hat, ausgeübt. Jetzt freilich gießt man zierliche Zauberkugeln, Ringe und Kapseln, indem man sie schmelzen läßt und in ein großes, bereitstehendes Gefäß mit Wasser kippt, — der eigentliche Zauber aber liegt in jenen großen vieredigen Bleistücken, die jeder Klempner zu dieser Zeit vorrätig hält, und die über leise summendem Kohlenfeuer schmelzen und mit Schwung in das Wasser zu kippen sind, damit ein ganzes daraus werde.

Die Nordsee wimmelt von Fischen!

Wilhelm Krebs von der Holsteinischen Wetter- und Sonnenwarte Schnelsen bei Hamburg schreibt dem „Vorwärts“: Eine merkwürdige Folge der seit Mitte Oktober 1918 den Süden Islands und die ihm benachbarten Meeresgebiete heimfuchenden Bodenumwälzungen scheint für Mitteleuropa zum Segen ausschlagen zu sollen. Es ist der noch nicht dagewesene Ueberreichtum an Fischen, besonders an Dorschen, Plattfischen und Heringen, der sich an der östlichen und südlichen Nordsee eingestellt hat. Die ersten dänischen Berichte führten diesen Fischreichtum auf die vorhergehenden Stürme zurück. Wenn durch diese Erklärung auch einer von mir seit 1913 mit besonderem Hinblick auf die Ergiebigkeit deutscher Fischereigründe versuchten Meinung beigetreten ist, fühle ich mich doch gehalten, hier zu widersprechen. Stürme, wie im diesjährigen Oktober, sind noch in jedem der letzten Jahre vorgekommen, ohne daß so außerordentlicher Fischreichtum die Folge war. Diese ungewöhnlich große Folgeerscheinung fordert auch eine ungewöhnliche Ursache und für diese bietet sich von selbst die vulkanische Katastrophe Islands, die durch umfangreiche Versandung das benachbarte Meeresgebiet unmittelbar in Anspruch nahm.

Dieses gehört zu den fischreichsten Gebieten des Weltmeeres. Seine ohnedies wanderlustigen Bewohner wurden durch das Toben der Tische und wohl auch durch Verunreinigung, ja Vergiftung der Gewässer, nach anderen, ruhigeren und sichereren Meeresgebieten vertrieben. Diese Erklärung teilte ich bereits am 19. November dem Altaner Lebensmittellamte mit. Sehr bald wurde ich durch Glückstädter Berichte bestätigt, nach denen Dorsche in dichten Scharen bei Helgoland stehen. Neuerdings wird von Göttingen, an der schwedischen Küste des Kattegat, von großem Reichtum an Dorschen, Rotzungen und Heringen berichtet. Die Heringe wurden dort hektoliterweise für 80 bis 90 Dore, das Liter demnach für einen Pfennig, versteigert.

Als Ursache des ungeahnten Segens wurde jetzt der Umstand angegeben, daß während des Krieges der Nord-

seefischfang darniederbelegen habe. Doch ist dies keineswegs vollständig genug der Fall gewesen. In der Nordsee ist fleißig weitergefischt worden. Das plötzliche Auftreten des Fischreichtums seit Oktober 1918 deutet vielmehr auf ein ungewöhnliches, die Fischfauna jener Meere im Mittelstand ziehendes Ereignis, als welches sich die Ausbruchskatastrophe Islands im Oktober 1918, wie erwähnt, von selbst darbietet.

Es wurde von mir auf die ungemein große Wichtigkeit hingewiesen, die jener Meeressegens für die so schwer darniederliegende Lebensmittelversorgung Deutschlands gewinnen kann. Besonders habe ich Bezug genommen auf die durch die Abrüstung der deutschen Seemacht freigegebenen Fischdampfer. Sie sollten schnellstens ihrem eigentlichen Berufe zurückgegeben werden. Diese Mahnung scheint nicht ungehört verhallt zu sein. Nach einer Mitteilung des Reichsverbandes deutscher Fischhändler sollen in aller nächster Zeit von der Unterelbe und der Unterweser aus 80 bis 90 Dampfer zum Fischfang auslaufen.

Auch die Ostsee sollte dabei aber nicht vergessen werden. Die Berichte von dem neuen, überschwenglichen Meeressegens lassen in ihrer Zeitfolge auch wirklich ein Drängen nach der Richtung der Ostsee erkennen. Doch dürfte erst eine neue Epoche von West- bis Nordstürmen durch die von Pettersson entdeckten wunderbaren Tiefenwogen der Belte und des Sundes einen Anteil an dem Ueberfluß in sie hineinwerfen.

Kirchliche Anzeigen.

Katholischer Gottesdienst.

Mittwoch, den 1. Januar 1919, Fest der Beschneidung des Herrn und Neujahrstag.

Vorm. 8:30 Uhr: Frühmesse (Fest. hl. Messe für Frau Elisabeth, geb. Blang). — 8:30 Uhr: Hochamt mit Segen, Predigt und Lection. — Nachm. 1 Uhr: Vesper. — 4 Uhr: Andacht für den dritten Orden im St. Josephshaus.

Donnerstag, 2. Jan. Uhr: Vespergottesdienst für Peter Anton, dann gef. Amt für Anton Peter und Wilhelm Friederich. — Nachm. 2 Uhr: Beichtgelegenheit.

Freitag, (Gedächtnis-Fest) 3. Jan. Uhr: Fest. Amt z. Gedächtnis des hl. Hieronymus für den verstorbenen Arbeiter August Röhrig. — St. Josephshaus. — 6 Uhr: Fest. Amt z. Gedächtnis des hl. Hieronymus für den verstorbenen Arbeiter Peter Joseph Schaub. — Nach beiden Gemeinden Auslegung des Allerheiligsten, Litanei und Segen.

Sonntag, 4. Jan. Uhr: 1. Requiemamt für Peter Anton Herber, dann gef. Amt für Wilhelmine Dörich geb. Wagner, ihren Ehemann Johann Anton und deren Kinder. — Nachm. 3-4 Uhr: und abends 6-7 Uhr: Beichtgelegenheit. — 4 Uhr: Calve.

Das kath. Pfarramt.

Evangelischer Gottesdienst.

Dienstag, den 31. Dezember, Silvester. Abends 5 (6) Uhr: Silvestergottesdienst und Feier des hl. Abendmahls (Jungfrauenchor).

Mittwoch, den 1. Januar, Neujahr. Vorm. 9 Uhr: Neujahrtgottesdienst.

Das evangl. Pfarramt.

Vereinskalender.

Reich. Jünglingsverein. Morgen nachm. 2:30 Uhr fest. J. Zusammenkunft bei Herrn Carl Zimmermann (Zum grünen Baum).

Kaufhaus Merkel

Querstraße 32

entbietet seiner werten Kundschaft, allen Verwandten, Freunden und Bekannten, sowie der geehrten Einwohnerschaft:

Die besten Wünsche zum Jahreswechsel!

„Die Turnhalle“

entbietet allen Vereinen und Korporationen, sowie der gesamten Einwohnerschaft ein

glückliches, friedebringendes
Neues Jahr!

Der Turnrat.

Allen werten Gästen, Vereinen, sowie der ganzen Einwohnerschaft Schwanheims

Die besten Glückwünsche

zum neuen Jahre!

Familie Konrad Schwerberger
„Zum Tausend.“

Unserer werten Kundschaft, sowie der gesamten Einwohnerschaft Schwanheims, zum Jahreswechsel ein

Herzliches
Prosit Neujahr!
Familie Peter Schneider
Metzgerel.

Meiner werten Kundschaft nebst Einwohnerschaft Schwanheims zur Jahreswende

Die besten Glückwünsche
Ferner empfehle mich in Übernahme und Lieferung von Bade- und Klosets, Heizungs-, Ent- und Bewässerungsanlagen sanitärer Einrichtungen. Reparaturen und Lieferung von Ersatzteilen werden schnellstens erledigt.

Josef Diefenhardt
Spengler- und Installationsgeschäft
Kirchstrasse 56.

Unserer werten Kundschaft, sowie der gesamten Einwohnerschaft Schwanheims

Die herzlichsten
Glückwünsche
zum neuen Jahre!
Josef Brum u. Frau
Bäckerel.

Unserer werten Kundschaft, sowie der gesamten Einwohnerschaft Schwanheims, zum bevorstehenden Jahreswechsel ein herzliches

Prosit Neujahr!
Familie Karl Mogler
Bäckerel.

Unserer werten Kundschaft, sowie der gesamten Einwohnerschaft Schwanheims, zum bevorstehenden Jahreswechsel

Die besten
Glückwünsche!
Johann Anton Brum u. Frau
Bäckerel.

Sämtliche Drucksachen

Mit Industrie, Handel und Gewerbe, sowie für den Privatgebrauch liefert schnell, sauber und billig die

DRUCKEREI P. HARTMAN
SCHWANHEIM A. M.

Kronenstrasse 2.

Telefon 1720